

Die Gestalt liturgischer Texte aus reformatorischer Sicht

Hanns Kerner

Die Gestalt reformatorischer Liturgie ist von vornherein vielschichtig. Vor, neben und nach den Reformatoren Martin Luther, Ulrich Zwingli und Johannes Calvin wurden zahlreiche neue Gottesdienstordnungen erstellt. Diese beinhalteten die unterschiedlichsten Entscheidungen, wie reformatorische Liturgie gestaltet werden sollte. Bis heute entstehen die unterschiedlichsten liturgischen Ordnungen und Textsorten, wobei sich auch verschiedene Traditionsstränge vermischen. Neben offiziellen Kirchenordnungen bzw. Agenden gab und gibt es zahllose Privatagenden oder liturgische Gestaltungsvorschläge auf dem Buchmarkt – und dies seit dem 16. Jahrhundert. Dabei steht kirchenamtlich Offizielles und privat Vorgeschlagenes in Beziehung. Es gab Zeiten, in denen die so genannten Privatagenden das gottesdienstliche Leben sehr viel stärker bestimmt haben als die offiziellen Agenden.¹ Angesichts der Komplexität der Gestalt liturgischer Texte im evangelischen Bereich kann deshalb nur exemplarisch und eklektisch einiges aufgezeigt werden.

Bevor nun liturgische Texte betrachtet und analysiert werden, einige grundsätzliche Beobachtungen und Entscheidungen.

1. Grundsetzungen

1.1 Die Dominanz des verkündigenden Wortes

Reformatorische Liturgie ist Worttheologie. Die Vermittlung und Aneignung des Wortes Gottes geschieht primär in der Predigt. In Verfolgung der Sprachtheologie Luthers ist zu betonen, dass die Sprachhandlung der Predigt nicht auf etwas Abwesendes verweist, sondern dass sich Gott durch sie und mit ihr den Hörern anwesend macht: „Gott wird als der ergriffen, der sich im mündlichen Wort dem Menschen so zusagt, dass dieser sich auf ihn verlassen kann“².

Diese Dominanz der Predigt hat Auswirkungen auf die Gestalt der

¹ Z. B. Agende für evangelische Kirchen, München 1836, ²1844, ³1852.

² Oswald BAYER, Schöpfung als Anrede: zu einer Hermeneutik der Schöpfung, Tübingen 1986, 39.

liturgischen Texte.³ Selbst die Gebete sind verknüpft mit dem gnadenvollen Zuspruch Gottes in seinem Wort. Soweit sie menschliche Handlung sind, stellen sie die Antwort des Menschen auf das an ihn ergangene Wort in Gotteslob, Dank, Klage und Bitte dar, d. h. Liturgie ist dialogisches Geschehen.

In besonderer Weise ist die Dominanz der Verkündigung im gottesdienstlichen Geschehen im reformierten Gottesdiensttypus sichtbar. So führen hier auch die Gebete auf die Predigt hin bzw. sie kommen von deren Zentralinhalten her. Im reformierten Bereich wurde in erster Linie an die Tradition des mittelalterlichen volkssprachlichen Prädikantengottesdienstes angeknüpft. Ergiebiger für unsere Betrachtung erscheint mir jedoch die lutherische Tradition, der ich mich schwerpunktmäßig jetzt zuwende.

1.2 Vielfalt als Merkmal reformatorischer Liturgie

Ausgangspunkt für unsere Überlegungen soll Martin Luther sein. Er hat drei verschiedene Gottesdienstformen angeregt, die, betrachtet man die Wirkungsgeschichte, zwar sehr unterschiedlich rezipiert wurden, durchgehend jedoch erheblichen Einfluss auf die Gestalt liturgischer Texte hatten. Dabei dominierten zu verschiedenen Zeiten auch verschiedene Ideen.

1.2.1 Formula missae et communis pro ecclesia Wittenbergensis von 1523

Luthers erster Entwurf einer evangelischen Messe ist stark an der Tradition orientiert. Er behielt die lateinische Sprache vor allem wegen Gemeinschafts- und Bildungsaspekten bei. Die Veränderungen lagen auf der inhaltlichen Ebene. Da der Gottesdienst Quelle des christlichen Lebens ist, sollte in ihm alles vermieden werden, „was den evangelischen Rechtfertigungsglauben liturgisch in Zweifel ziehen könnte, und alles dafür ... [getan werden], dass der gnädige Gott hier Menschen unter Gesetz und Evangelium und in der Gestalt von Wort und Sakrament begegnen kann.“⁴ Wir haben es hier also mit einem Vorschlag zu tun, der immer wieder in der Geschichte der reformatorischen Kirchen virulent wurde. Der Gottesdienst wird in der Tradition der abendländischen Messe gefeiert, einzelne liturgische Stücke werden aber aufgrund theologischer Grundentscheidun-

³ Obwohl die Predigt Teil der Liturgie ist, wird hier nicht näher auf sie eingegangen.

⁴ Wolfgang RATZMANN, Danken, loben und bitten in Luthers Deutscher Messe und in heutigen lutherischen Agenden, in: Lutherjahrbuch 74 (2007) 111.

gen ausgeschieden oder verändert. Für Luther hieß das insbesondere, die Offertorial- und Kanongebete zu streichen. Mit der reformatorischen Theologie nicht vereinbare Opfervorstellungen sollten im Gottesdienst keinen Ort mehr haben.

1.2.2 Deutsche Messe und Ordnung des Gottesdienstes von 1526

Mit seiner deutschen Messe wollte Luther den lateinischen Gottesdienst nicht ablösen, wohl aber durch eine volkssprachliche Form ergänzen. Die Veränderungen an der Gestalt des Gottesdienstes waren gegenüber der „Formula missae“ erheblich. Nicht nur der Gebrauch der deutschen Sprache, sondern auch die Neuvertonungen der liturgischen Gesänge, der reichliche Gebrauch deutscher Lieder (Psalmlied, Graduale, Credolied, Abendmahlslied), vor allem aber die völlige Neuordnung des Abendmahlsteils markieren einen Neuanfang. Beim Abendmahlsteil tritt die Gemeindegemeinschaft an die Stelle des eucharistischen Komplexes von Offertorium und Hochgebet. Einige Details werden unten aufgegriffen.⁵

1.2.3 Der Gottesdienst der Frommen

Eine dritte Form des Gottesdienstes regte Luther zwar an, führte diesen Vorschlag aber weder in der Praxis aus noch gab er dazu praktische Hilfestellung. Nach dieser dritten Weise, Gottesdienst zu feiern, sollten sich diejenigen, „so mit Ernst Christen wollen sein“ und im Glauben bereits gefestigt sind, in Häusern treffen, um miteinander die Bibel zu hören, zu beten, das Abendmahl zu feiern und miteinander diakonische und missionarische Vorhaben zu bereden.⁶ Hier haben wir es mit einer frei zu gestaltenden Feier in der je eigenen Sprache zu tun.

1.3 Liturgische Mehrsprachigkeit

Bei Luther wird sichtbar, was auch die vielen unterschiedlichen Gottesdienstordnungen in der Reformationszeit aufweisen: Es wurde für notwendig erachtet, auf der einen Seite Tradition zu wahren, auf der anderen Seite situationsgerechte Ordnungen aus dem Geist des Evangeliums heraus zu entwickeln. Dabei bricht sich auch immer die je-

⁵ Vgl. zu dieser Ordnung Karl-Heinrich BIERITZ, *Liturgik*, Berlin 2004, 460–467.

⁶ Dieser Gedanke wurde in der Geschichte immer wieder aufgegriffen, zumeist, um die Kirche zu reformieren (z. B. bei Philipp Jacob Spener, Nikolaus Ludwig Graf von Zinzendorf oder Johann Hinrich Wichern). Aber auch in Hauskreisen und bei einigen Freikirchen findet dieser Vorschlag Luthers Anwendung.

weilige Theologie Bahn. So müssen Sprache, Form und Akzentsetzung zwangsläufig verschieden sein und folglich natürlich auch die liturgischen Texte und Dramaturgien. Die „liturgische Mehrsprachigkeit“, wie das Peter Cornehl so schön benannt hat, ist also bereits in der Reformationszeit Ausgangspunkt für Gestalten und Sprachen evangelischen Gottesdienstes und sie setzt sich bis heute fort.

2. Die spezifische Gestalt liturgischer Texte in Folge reformatorischer Theologie anhand von Beispielen

Wo Reform geboten erscheint, ist eine überlieferte Gestalt eines liturgischen Stückes nicht nur zur Veränderung freigegeben, sondern sie kann auch durch Anderes ersetzt werden. Im Folgenden betrachten wir beispielhaft einige tief greifende Veränderungen, wieder von Martin Luther ausgehend.

2.1 Abendmahlsvermahnung

Luther schaltete dem Empfang des Abendmahls ein erklärendes katechetisches Element vor, eine Abendmahlsvermahnung.⁷ Es geht ihm darum, dass die Feiernden wissen, was sie tun, wenn sie zum Altar gehen, um Leib und Blut Christi zu empfangen. Sie werden an die Rechtfertigungsbotschaft erinnert und sollen dann die Heilsgaben im Glauben empfangen. Wir haben es hier mit einem volkssprachlichen Element zu tun, das aber ohne jegliche Veränderung vorgetragen werden soll. So wurden die Worte einer Abendmahlsvermahnung stets auf Dauer zu einem geprägten Sprechtext, der über lange Zeiträume unverändert blieb. An den Abendmahlsvermahnungen ist gut beobachtbar, wie aus volkssprachlichen, katechetischen Texten geprägte liturgische Texte wurden.

Ein Beispiel aus dem 19. Jahrhundert kann verdeutlichen, wie stark bis in die Formulierungen hinein Luthers Text auch gegen das Sprachempfinden dieser Zeit weiter gewirkt hat.⁸ Mit der zunehmenden Ab-

⁷ „Zum zweiten ermahne ich euch in Christus, daß ihr mit rechtem Glauben das Testament Christi wahrnehmet, und am allermeisten die Worte, darinnen uns Christus seinen Leib und Blut zur Vergebung schenkt, im Herzen fest erfaßt, daß ihr gedenkt und dankt der grundlosen Liebe, die er uns bewiesen hat, da er uns durch sein Blut von Gottes Zorn, Sünde, Tod und Hölle erlöst hat, und darauf äußerlich Brot und Wein, das ist, seinen Leib und Blut, zur Sicherung und Pfand zu euch nehmt. Demnach wollen wir in seinem Namen und auf seinen Befehl mit seinen eigenen Worten das Testament so handhaben und gebrauchen.“ Martin LUTHER, Deutsche Messe 1526.

⁸ „Lieben Freunde in Christo! Weil wir hier versammelt sind in dem Namen des HErren, Sein heiliges Testament zu empfangen, so ermahne ich euch in Christo, daß ihr mit rech-

nahme der Beichtfrömmigkeit seit der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts ist allerdings eine Transformation der Abendmahlsvermahnung bzw. ein Aufgreifen der reformierten Tradition verbunden. Ich nehme einen Text aus der reformierten Liturgie als Beispiel. Vergleicht man ihn mit Luthers Abendmahlsvermahnung, so ist zu sehen, dass der katechetische Impetus ähnlich ist. Aber jetzt wird zum einen nicht mehr ermahnt, das macht man heute in einer evangelischen Kirche nur noch sehr selten, und das Ganze firmiert unter der Überschrift Abendmahlsbesinnung. Zum anderen drückt sich eine erhebliche theologische Akzentverschiebung sowohl hinsichtlich des Abendmahlsverständnisses als auch in Bezug auf die eigene Disposition aus. War es bei Luther das Interesse, dass derjenige, der zum Abendmahl geht, im rechten Glauben das Heilshandeln Gottes erfasst, wird jetzt nach einer gemeinschaftsbezogenen Abendmahlsdeutung zu einer individuellen Gewissenserforschung hingeführt.⁹

2.2 Psalmübersetzung und Vertonung

Wenn wir uns mit liturgischen Formen und Sprachen befassen, so kommt der Musik eine besondere Bedeutung zu. Für Luther war es nicht genug, die neu geschaffenen Übersetzungen mit der überlieferten Musik zu verknüpfen, sondern er hielt eine Umformung der Gregorianik von der deutschen Sprachmelodie her für notwendig und machte entsprechende Vorschläge.¹⁰ Bis heute gehört die Suche nach

tem Glauben des Testamentes Christi wahrnehmet und allermeist die Worte, darin uns Christus Seinen Leib und Blut zur Vergebung unserer Sünden schenkt, im Herzen fest fasset; daß ihr gedenket und danket der grundlosen Liebe, die Er uns bewiesen hat, da Er uns durch Sein Blut von Gottes Zorn, Sünde, Tod und Hölle erlöset hat, und darauf äußerlich das Brod und den Wein, das ist, Seinen Leib und Blut, zur Sicherung und Pfand zu euch nehmet. Demnach wollen wir in Seinem Namen und auf Seinen Befehl durch Seine eigenen Worte das Testament also handeln und brauchen.“ Lorenz KRAUSSOLD, *Musicalische Altaragende für den evangelisch-lutherischen Gottesdienst*, Erlangen 1853, 54.

⁹ „Jesus Christus, unser Heiland, lädt uns an seinen Tisch. Er schenkt uns Kraft und Zuversicht durch sein Leiden, Sterben und Auferstehen. In Brot und Wein, den Zeichen seiner Gegenwart, verbindet er uns mit sich selber und schließt uns zusammen zu seiner Gemeinde.

Er ist Gottes Zuspruch der Vergebung aller unserer Sünden und mit gleichem Ernst auch Gottes kräftiger Anspruch auf unser ganzes Leben. Durch ihn widerfährt uns frohe Befreiung aus den gottlosen Bindungen dieser Welt zu freiem, dankbarem Dienst an seinen Geschöpfen.

Lasst uns darum unsere Gewissen prüfen, um zu erkennen, wo wir so gehandelt haben, als ob wir nicht Jesus Christus, sondern anderen Herren zu Eigen wären; wo wir den Herrn, unsern Gott, nicht geliebt haben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüt und auch unseren Nächsten nicht wie uns selbst.“ *Evangelisches Gottesdienstbuch, Ergänzungsband*, Berlin 2002, 317.

¹⁰ Vgl. z. B. die Vertonung von Psalm 34 aus der Deutschen Messe von 1536 in: Wolf-

dem rechten Wort-Ton-Verhältnis zu jeder Agendenreform. Veränderungen der Sprachgestalt korrespondieren in den Ausformungsgestalten reformatorischer Liturgie mit veränderten Melodien.

2.3 Schriftlesung in der Übersetzung Martin Luthers

Für Martin Luther war die öffentliche Schriftlesung ein zentrales Element des Gottesdienstes, denn das Wort der Heiligen Schrift sollte sich in die Herzen der Hörenden schreiben.¹¹ Seine Bibelübersetzung wurde nicht nur in vielen evangelischen Kirchenordnungen verbindlich gemacht, sondern sie floss daneben in vielfältiger Weise in die Liturgie, insbesondere in Gebete ein. Wenn noch heute, freilich eine revidierte Lutherübersetzung für die Lesungen im lutherischen Gottesdienst vorgeschrieben ist, so wird hier deutlich, was übrigens beispielsweise für die Psalmenübersetzung Clement Marots im französischsprachigen reformierten Bereich ebenso aufzuweisen wäre. Es zeigt sich im liturgischen Gebrauch, dass konfessionelle Identitätsmarker in diesem Bereich selbst beibehalten werden, wenn es sich herausstellt, dass etwas falsch übersetzt wurde, was bei Luthers Bibelübersetzung ja durchaus auch vorkommt.

In diesem Zusammenhang ist die Frage von Liturgie und konfessioneller Identität gerade anhand von Liturgiesprache zu bedenken. Insbesondere wenn Minderheitenkirchen über lange Zeit der Verfolgung ausgesetzt sind, kommt es zu einer unveränderlichen und festgeschriebenen Gestalt der Liturgie und ihrer Sprache. Dies ist auch heute noch bei Minderheitenkirchen z. B. in Osteuropa der Fall. Bedeutsam in unserem Zusammenhang ist dabei die Beobachtung, dass dann die von uns oft abfällig so bezeichnete „Sprache Kanaans“ sogar vom Begriff her positiv gewertet, ja Programm wird. Sehr schön ist dies beispielsweise bei der Entstehung des so genannten Religionsfranzösisch zu sehen.¹²

3. Neuinterpretation überlieferter Vollzüge

Heinrich Bieritz hat das Bild gebraucht, dass die Reformation „gleichsam das Vorzeichen vor jener Klammer verändert ... [hat],

gang RATZMANN, Danken, loben und bitten in Luthers Deutscher Messe und in heutigen lutherischen Agenden, in: Lutherjahrbuch 74 (2007) 98.

¹¹ Vgl. Thomas MELZL, Die Schriftlesung im Gottesdienst. Eine liturgiewissenschaftliche Betrachtung, Leipzig 2011, 95.

¹² Vgl. Patrick CHARAUDEAU – Dominique MAINUENEAU, Dictionnaire d'analyse du discours, Paris, Seuil 2002, 335–336.

die die überlieferten liturgisch-homiletischen Handlungsspiele einschließt.“¹³ Dies wird besonders bei den Veränderungen im Abendmahlsteil des Gottesdienstes deutlich. Wir betrachten über das oben bereits Behandelte hinaus die Einsetzungsworte und das Vaterunser.

3.1 Einsetzungsworte

Am Beispiel der Einsetzungsworte kann verdeutlicht werden, dass eine erhebliche Veränderung selbst dann konstatiert werden kann, wenn der Wortlaut gleich bleibt. Bereits der Vorschlag Luthers, dass die Einsetzungsworte auf den Evangelienton gesungen werden sollen, macht deutlich, dass er sie als Verkündigung sieht. Der Gemeinde soll die Verheißung zugesprochen werden und sie soll sie im Glauben ergreifen. Um dies unmittelbar auch auf die eigene Person beziehen zu können, sollte in der Deutschen Messe von 1526 nach dem Brotwort das Brot ausgeteilt werden, der Wein direkt im Anschluss an das Kelchwort. Auch wenn sich das in der Praxis nicht durchgesetzt hat, so folgen doch viele reformatorische Kirchenordnungen dem Vorschlag, die Austeilung rasch auf die Einsetzungsworte folgen zu lassen. Durch die Zerschlagung des großen eucharistischen Gebets und das Ändern der Sprechrichtung bei den Einsetzungsworten bekam das Abendmahl aufgrund einer theologischen Grundentscheidung eine neue Gestalt.

3.2 Vaterunser

Das Vaterunser stellt auch für die reformatorischen Kirchen schlechthin das Grundgebet dar. Wenn Luther es in der Deutschen Messe nicht nur aus dem eucharistischen Gebetszusammenhang herausnimmt, sondern in einen Sprechakt der Vermahnung steckt, so hat er wiederum ein eindeutig katechetisches Interesse. Er will dessen inhaltlichen Reichtum entfalten und kommt so weg vom Gebet hin zur Gebetsbetrachtung.¹⁴ Die reformatorischen Kirchen sind Luther hier

¹³ Karl-Heinrich BIERITZ, Daß das Wort im Schwange gehe. Reformatorischer Gottesdienst als Überlieferungs- und Zeichenprozess, in: LuH 29 (1985) 92. Das bedeutet, dass wir es nicht nur mit Umstrukturierungen auf der syntaktischen Ebene zu tun haben, sondern auch „die semantische Ebene, die Ebene der Bedeutungen, wird überschritten. Man gewinnt vielmehr den Eindruck, daß hier gleichsam das Vorzeichen vor jener Klammer verändert wird, die die überlieferten liturgisch-homiletischen Handlungsspiele einschließt.“ (Ebd.)

¹⁴ „Liebe Freunde Christi, weil wir hier versammelt sind in dem Namen des Herrn, sein heiliges Testament zu empfangen, so vermahne ich euch aufs erste, daß ihr euer Herz zu Gott erhebt, mit mir das Vaterunser zu beten, wie uns Christus, unser Herr, gelehrt und Erhörung tröstlich zugesagt hat:

nicht gefolgt. Vielmehr wurde das Vaterunser zu den Einsetzungsworten gezogen. Zudem diente es von seinem Aufbau her als Muster für die Gestaltung des Fürbittgebetes. Grundtexte christlicher Liturgie behalten in den reformatorischen Kirchen ihre Form und ihr Gewicht, sind aber in bestimmten Situationen völlig anders eingesetzt oder auch, wie am Beispiel Luthers gezeigt, funktionalisiert.

4. Die Veränderung der Sprachgestalt am Beispiel des Kollektengebets

Wohl wissend, dass zur liturgischen Sprache viele Sprachen in und um den Gottesdienst gehören, die auf verschiedenen Ebenen liegen und vielfältige Kommunikationsformen darstellen,¹⁵ geht es im Folgenden um die verbale Sprache und zwar anhand des Kollektengebets.¹⁶

Daß Gott, unser Vater im Himmel, uns, seine elenden Kinder auf Erden, barmherzig ansehen und Gnade verleihen wolle, daß sein heiliger Name unter uns und in aller Welt geheiligt werde durch reine, rechtschaffene Lehre seines Wortes und durch rechte Liebe in unserem Leben. Er wolle gnädig alle falsche Lehre und böses Leben abwenden, darin sein werter Name gelästert und geschändet wird.

Daß auch sein Reich komme und gemehret werde, (er) alle Sünder, Verblendeten und vom Teufel in seinem Reich Gefangenen zur Erkenntnis des rechten Glaubens an Jesus Christus, seinen Sohn, bringe und die Zahl der Christen groß mache. Daß wir auch mit seinem Geist gestärkt werden, seinen Willen zu tun und zu leiden, im Leben und im Sterben, im Guten und im Bösen, (und wir) allezeit unsern Willen brechen, opfern und töten.

Er wolle uns auch unser täglich Brot geben, uns vor Geiz und Bauchsorge behüten, sondern uns alles Guten genug von ihm erwarten lassen.

Er wolle auch uns unsere Schuld vergeben, wie wir denn unseren Schuldigern vergeben, daß unser Herz ein sicheres, fröhliches Gewissen vor ihm habe, und wir uns vor keiner Sünde nimmer fürchten noch erschrecken. Er wolle uns nicht in Anfechtung führen, sondern helfe uns durch seinen Geist, das Fleisch zu bezwingen, die Welt mit ihrem Wesen zu verachten und den Teufel mit allen seinen Tücken zu überwinden. Und er wolle uns zuletzt erlösen von allem Übel, leiblichem wie geistlichem, zeitlichem wie ewigem. Welche das alles mit Ernst begehren, sprechen von Herzen „Amen“, ohne allen Zweifel glaubend, es sei Ja und erhört im Himmel, wie uns Christus zusagt (Mark. 11, 24): „Alles, was ihr bittet in eurem Gebet, glaubet nur, daß ihrs empfangt, so wird's euch werden, Amen.“ Martin LUTHER, Deutsche Messe 1526.

¹⁵ Vgl. z. B. Rainer VOLP, Liturgik. Die Kunst, Gott zu feiern. Einführung und Geschichte, Bd. 1, Gütersloh 1992, 122–132; Karl-Heinrich BIERITZ, Das Wort im Gottesdienst, in: Hans Bernhard MEYER (Hg.), Gottesdienst der Kirche. Gestalt des Gottesdienstes, Regensburg Bd. 2, 3, ²1990, 47–76; Theresa BERGER, Sprache der Liturgie, in: Handbuch der Liturgik, Hans-Christoph SCHMIDT-LAUBER – Karl-Heinrich BIERITZ (Hg.), Leipzig-Göttingen ³2003, 798–806; Martin NICOL, Weg im Geheimnis. Plädoyer für den Evangelischen Gottesdienst, Göttingen ²2010, 43–64.

¹⁶ Zur Übertragung lateinischer Kollekten ins Deutsche vgl. Frieder SCHULZ, Zur poetischen Qualität liturgischer Texte. Beobachtungen und Folgerungen, in: ALW 48 (2006) 1–21.

Das Kollektengebet ist eines der Stücke, bei denen Luther zumeist eng an den traditionellen lateinischen Vorgaben geblieben ist.¹⁷ Allerdings pflegte er, im Gegensatz zu Versuchen anderer vor ihm, einen sehr freien Umgang mit den Vorlagen, „um in Satzstruktur, Rhythmus und Sprachmelodie wirkliche Eindeutschungen zustande zu bringen.“¹⁸ Er fand in den Kollektengebeten eine Gestalt, in der sich reformatorischer Glaube betend aussprechen konnte. Die Betenden sollten sich in einer Prädikation an eine Heilstat Gottes erinnern, ihn dann vertrauensvoll bitten und dann in der Konklusion die verheißene Erfüllung in den Blick nehmen. Hierin spiegelt sich nach Luther das Gebet des Glaubens, das aus dem ergangenen „Zuspruch des Evangeliums erwächst und im Bekenntnis zu Christus als dem Bürgen und Fürsprecher der Erhörung gewiß wird.“¹⁹ Das bei Luther immer auch in der Liturgie vorhandene pädagogische Interesse zeigt sich also auch hier bei den Kollekten. Auf das reformierte Pendant zum Kollektengebet, das Eingangsgebet, muss noch ein kurzer Blick geworfen werden, da es in den reformatorischen Kirchen insbesondere im reformierten Bereich von vornherein praktiziert wurde, und auch in fünfhundert Jahren gottesdienstlicher Praxis immer wieder Einfluss auf die Gestalt des Kollektengebets genommen hat und es heute auch noch nimmt. In diesem Eingangsgebet wird primär um das rechte Hören des Wortes Gottes und das Wirken des Heiligen Geistes gebetet, und es gibt hier auch eine lange Tradition der freien Gestaltung dieses Gebets in der jeweiligen Volkssprache. Doch nun zum Kollektengebet:

Als Erstes schauen wir auf dessen Sprachgestalt in Luthers deutscher Messe:

„Almechtiger Gott, der du bist eyn beschutzer aller die auf dich hoffen, an welchs gnad niemand ichts vermag noch etwas fur dyr gild, lasse deyne barmhertzigkeit uns reychlich widderfarn, auff das wyr durch deyn heyliges eyngedencken was recht ist, und durch deyne krafft auch dasselbig volbringen umb Jesus Christus unsers herrn willen. Amen.“²⁰

Deutlich wird hier, dass Luther für das Gebet keine Alltagssprache wählt und seine im Umgang mit anderen gepflegte derbe Sprache

¹⁷ Luther veröffentlichte zwischen 1526 und 1534 insgesamt 15 Kollekten, die er nach lateinischen Vorgaben übertragen hat.

¹⁸ Frieder SCHULZ, Art. Gebet VII, in: TRE 12 (1984) 77.

¹⁹ Ebd. 76. Zum anderen fügte Luther die Kollektengebete auch den neuen Kirchenliedern im Gesangbuch bei, um die Gemeinden auf diese Weise im evangelischen Beten einzuüben.

²⁰ Martin LUTHER, Deutsche Messe, WA 19, 86,15–87,2.

nicht zum Tragen kommt. Er wählt also eine gehobene, durchaus von seiner Theologie her geprägte Diktion.

Lesen wir dieses Gebet im Original, so ist zu sehen, dass sich auf der einen Seite das so genannte „Lutherdeutsch“ gegenüber dem, was wir heute darunter verstehen, nicht unerheblich verändert hat, andererseits kann dieses Gebet aber auch heute gut als Vorlage für ein Kollektengebet im lutherischen Gottesdienst dienen. Der Grund liegt darin, dass theologisch wie anthropologisch auch heute Relevantes ausgesprochen wird, hier verbunden mit den biblischen Zentralbegriffen von Gottes Gnade und Barmherzigkeit.

Als zweites Beispiel sehen wir auf ein Kollektengebet aus dem 18. Jahrhundert. Da in dieser Zeit die traditionellen liturgischen Stücke wie Kyrie und Gloria nicht praktiziert werden, übernimmt jetzt das Kollektengebet mehrere Funktionen. Wie die meisten Gebete der Zeit der Aufklärung fällt es bereits durch seine Länge auf:

„Ewiger Gott, allmächtiger Schöpfer und Herr Himmels und der Erde! Vater aller Geister und aller Menschen; vor dem sich alle Heere des Himmels beugen, und den alle irdische Geschöpfe im Staube anbeten! Auch wir, das Werk deiner Hände, nahen uns zu dem Throne deiner Majestät (vgl. Jer 14,21 etc.), und bringen dir unseren schuldigen Dank für den Reichthum deiner Güte, Geduld und Langmuth (vgl. Röm 2,4), womit du uns bisher überschüttet hast. Herr! In dir leben, weben und sind wir (Act 17,28), durch dich allein können wir glücklich und selig werden. Du schenkst uns nicht nur aus deiner Fülle alles, was wir zur Nothdurft und Bequemlichkeit unseres zeitlichen Lebens bedürfen, sondern du zeigst uns auch den Weg zu unserem ewigen Heile. Gelobet seyst du, Vater der Barmherzigkeit (vgl. II Kor 1,3)! Daß du uns gesegnet hast mit geistlichem Segen in himmlischen Gütern durch Christum (Eph 1,3). Gelobet für die Sendung deines eingebornen Sohnes in der Welt, gelobet für den deutlichen und zuverlässigen Unterricht, den du uns durch Christum von dir und deinem Willen gegeben hast. Gelobet für alle Gnade und Wahrheit, die uns durch Jesum Christum widerfahren ist. Dich preisen wir auch für die Zeit und Gelegenheit, die du uns zu deiner Verehrung, und zur Betrachtung deines seligmachenden Wortes schenkest. Laß diese dir geheiligte Stunde für uns eine Stunde der Erbauung, der Besserung und Beruhigung seyn. Leite uns durch deinen Geist in alle Wahrheit und heilige uns durch deine Wahrheit. Ueberzeuge uns von unseren Fehlern und Gebrechen, und hilf, daß wir sie verabscheuen und ablegen lernen. Vermehre in uns die Erkenntniß deines heiligen, guten und gnädigen Willens und lehre uns thun nach deinem Wohlgefallen (Ps 143,10). Tröste alle Betrübe und Niedergeschlagene, und erfülle das Verlangen aller, die sich eif-

rig bestreben, gut und fromm zu werden. Erwecke in uns alles gute und dir gefällige Empfindungen und bringe sie in uns zur Kraft und Ausübung. Gieb, daß wir dir alle unsere Kräfte und Gesinnungen widmen, dieselben nach deinen Vorschriften ausbilden und dies sey unser vernünftiger Gottesdienst (Röm 12,1). Erhöre unser demüthiges Gebet und thue überschwenglich mehr über alles, was wir bitten und verstehen können (Eph 3,20), um Jesu Christi deines lieben Sohnes, unseres Herrn willen. Amen.“²¹

Verknüpft mit Lobpreis wird das Handeln Gottes am Menschen anhand von vielen biblischen Bildern entfaltet. Erst nach der Hälfte des Gebets wird dafür gebetet, was dieser Gottesdienst bewirken soll, nämlich Erbauung, sittliche Besserung und Zur-Ruhe-Kommen; danach folgen weitere fünf Bitten bis zur Conclusio. Was hier in die Worte des Lobpreises gekleidet ist, würde man in der Sprache der evangelischen Liturgik des ausgehenden 20. Jahrhunderts als entfaltetes Gloria bezeichnen. Es ist wohl ein Kennzeichen evangelischer Gottesdienstgestaltung, dass jedes gottesdienstliche Element nicht nur veränderbar ist, sondern sich in den verschiedenen Kontexten auch tatsächlich ganz erheblich verändert.

Ein Blick in das Evangelische Gottesdienstbuch, das für viele evangelische Kirchen in Deutschland die derzeit gültige Agende darstellt, soll dies noch weiter verdeutlichen. Im Proprium werden dort für jeden Sonn- und Feiertag drei Kollektengebete in unterschiedlicher Sprachgestalt vorgeschlagen: Das erste orientiert sich an der Tradition, das zweite ist bereits weniger geprägt, das dritte möchte dann in heutiger Sprache alltagsrelevante Inhalte davon aufgreifen. Im Folgenden werden die drei Kollektengebete für den Karfreitag herausgegriffen.²² Das erste:

„Unerforschlicher Gott, dein Sohn hat nach deinem Willen
den Fluch des Kreuzes auf sich genommen
und so die Macht des Verderbens zerbrochen:
Erwecke uns durch seinen Tod zum Leben.

Das bitten wir durch ihn, unsern Herrn Jesus Christus.“

Das Gebet orientiert sich an einer Vorlage, die bereits im Sakramentarium Gelasianum wie im Sacramentarium Gregorianum zu finden ist und die seit der Reformationszeit in verschiedenen Gottesdienstordnungen wieder aufgegriffen wurde. Wir haben es hier so-

²¹ Ordnung der Handlungen und Gebete bei dem öffentlichen Gottesdienste der Kirchen-Gemeinden Augsburgischer Confession in den Kaiserl. Königl. Erblanden. Auf allerhöchsten Befehl verfaßt und hg. v. dem Kaiserl. Königl. Constistorio A. C. in Wien, Wien 1788, 177–179.

²² Im Folgenden: Evangelisches Gottesdienstbuch. Agende für die EKU und die VELKD, Berlin 1999, 313.

wohl in der Sprache wie in den Inhalten mit einem an die Tradition anknüpfenden, sehr bildhaften, biblische Imaginationen hervor-rufenden Gebet zu tun.

Die Vorlage für das zweite Kollektengebet stammt aus einer neueren nierten Agende.²³

„Ewiger Gott, du gibst deinen Sohn hin in die Not der Welt,
in die Ratlosigkeit der Gläubigen,
in die harten Hände derer, die sich für gerecht halten:
Öffne unsere Herzen für die Tat seiner Liebe,
damit wir uns von ihr tragen lassen
und im Leben und im Sterben an dir festhalten.
Durch ihn, unsern Heiland und Erlöser,
der mit dir und dem Heiligen Geist lebt und regiert
von Ewigkeit zu Ewigkeit.“

Hier wird bereits im anamnetischen Teil ein nur bedingt gelun- gener Transfer zum heutigen Menschen hergestellt, und dabei die Grundstruktur des Kollektengebets durchbrochen. Die Bitte umfasst gleich vier Anliegen und erst die Conclusio ist dann wieder traditio- nell. In der Sprachform werden keine Metaphern mehr gebraucht wie der „Fluch des Kreuzes“ oder „die Macht des Verderbens“ wie im ersten Gebet, vielmehr werden Bilder aus der Erfahrung der Got- tesdienstbesucher aufgegriffen: die „Not der Welt“, die „Ratlosig- keit der Gläubigen“ und die „harten Hände derer, die sich für ge- recht halten“. Hier wird also nicht nur ein Wechsel in der Gestalt des Gebetes vollzogen, sondern auch eine Entscheidung weg von der Imagination, hin zur Anknüpfung an eine angenommene Erfah- rung der Hörenden.

Das dritte Gebet ist nach einem Text aus einer neueren Gebets- sammlung formuliert.²⁴

„Jesus Christus, dein Kreuz –
Zeichen der Not, Zeichen des Unrechts,
Zeichen der Vernichtung.
Und doch ist es nicht das Ende deines Weges.
Es wird uns zum Zeichen der Hoffnung,
weil du lebst und wirkst in Ewigkeit.“

Nur noch bei gutem Willen sind Anklänge an ein Kollektengebet erkennbar. Lediglich in der Anrede und der Conclusio ist die Gebets- anrede an Christus vorhanden, ansonsten finden sich erläuternde

²³ Gebete zu Agende I, EKU 1971, 40.

²⁴ Gerhard HOPFER, ... und gibst meiner Seele grosse Kraft. Gebete für Gottesdienste, Andachten und Meditationen, ³1998 Neukirchen-Vluyn, K 15, 82. [Erstausgabe: HOPFER, Gerhard. ... und gibst meiner Seele grosse Kraft. Gebete für Gottesdienste, An- dachten und Meditationen, Konstanz ¹1985, K15].

Interpretationen zum Kreuz Christi und eine Verkündigung an die Gemeinde zum Kreuz als Zeichen der Hoffnung.

In diesem Versuch, sich von der Tradition zu lösen, ist gut zu beobachten, wie sich die Gestalt des Kollektengebets auflöst, die Gebetsrichtung in wesentlichen Teilen des Gebets aufgegeben ist und die verkündigende Anrede an die Stelle der Bitte tritt.

Dieses letzte Gebet zeigt die Verflochtenheit des offiziellen Agendenbereichs mit dem auf dem freien Markt entstandenen liturgischen Gut.

Es soll noch ganz knapp in den Bereich der inoffiziellen liturgischen Texte hineingesehen werden. Auch hier beobachten wir die enge Verknüpfung von inhaltlichen und sprachlichen Entscheidungen bei der Gestalt der liturgischen Texte. Aus der Vielzahl der Varianten wie Alltagssprachliche, im Dialekt formulierte, poetische, meditative, informative oder bibelaufgreifende Sprachformen mit ihren vielen Spielarten und Mischformen greife ich zwei heraus, die wirkungsgeschichtlich bedeutsam sind.

Das erste Gebet stammt aus der in den 80er-Jahren viel benutzten Privatagende „Gottesdienst menschlich.“

„Gott, du Befreier,
führe uns heraus aus der Enge,
in der wir gefangen sitzen.
Erlöse uns von den Vorschriften,
auf die wir uns festlegen und berufen,
daß wir wieder rauskommen
und uns am Leben freuen.“²⁵

Die Anrede von Gott als Befreier, wird in den folgenden Bitten in zeitspezifischer Weise entfaltet. Hinter dieser Ausformung des Gebets steht das Konzept, dass der Gottesdienst ein Lernprozess ist. Die Gottesdienstfeiernden sollen „miterlebte Lernerfahrungen“²⁶ machen. Hier soll Gott aus den postulierten Unfreiheiten heraushelfen, damit die Betenden zur Lebensfreude zurückgelangen. Gegenwärtige Sprache und das Aufgreifen von aktuellen Lebenssituationen sollen dazu beitragen, dass der Gottesdienst „menschlicher“²⁷ wird. Ein immer wiederkehrender Zug in der Gestalt evangelischer Gebete kommt in ihrer Pädagogisierung zum Vorschein.

²⁵ Gottesdienst menschlich 2, Liturgische Texte zur Eröffnung, zur Bitte, zum Dank, Gebete zum Ausgang. Eine Agende, Friedrich Karl BARTH u. a. (Hg.), Wuppertal² 1984, 128.

²⁶ Ebd., 10. In 45 Thesen werden im Vorspann dieser Sammlung Gedanken zum Beten im Gottesdienst entfaltet, 9–18.

²⁷ Ebd., 17.

Das zweite Gebet stammt aus der großen Sammlung „der Gottesdienst. Liturgische Texte in gerechter Sprache“:

„Gott schenke mir schwestern zwei oder drei
allein spür ich mich kaum kaum meine mitte
laß uns uns sammeln dich in der mitte
schenk uns gemeinschaft
schwesterlichkeit
dich zu erfahren zu hören verstehen
gemeinsam zu prüfen zu denken zu handeln
schenk mir die schwestern
du gott
zeig deine mitte.“²⁸

Dieser zweifelsohne profilierte Gebetstext zeigt nicht nur auf, wie sich die gebundene Form völlig ins freie Gestalten hinein aufgelöst hat, sondern auch, welche Bedeutung die individuelle Befindlichkeit und theologische Richtung für die Gestalt des Gebets hat. Hier findet sich keine heilsgeschichtliche Erinnerung und auch keine Conclusio, sondern die Bitte um die Gottes- wie die Gemeinschaftserfahrung steht im Fokus. Die Wahl einer die männlichen Formen umkehrenden Sprache soll „der Schaffung gerechter Verhältnisse in einer Welt der Ungleichheit und der Ungerechtigkeit“ dienen.²⁹

5. Die Polyphonie der Gestalt der liturgischen Texte in den reformatorischen Kirchen

Es konnte nur ein ganz kleiner Ausschnitt aus der Polyphonie verschiedener Gestaltformen und -weisen von Texten in reformatorischer Tradition betrachtet werden. Sichtbar wurde an vielen Stellen, wie sich das leitende Interesse, Gottes Wort und sein Gnadenhandeln zu entfalten, auch in der Gestalt der liturgischen Texte zeigt. In der Liturgie wird in vielfältigen Spielarten und Gestalten weitergepredigt. Das pädagogische Interesse der Vermittlung von Inhalten überdeckt oft die ursprünglichen liturgischen Gattungen, bringt sie in neue Sprach- und Erlebnisgestalten, die wiederum mit spezifischen Inhalten verbunden sind, oder ersetzt sie durch Neuschöpfungen. Von Luther her über die Aufklärung bis hin zum „Lernprozess Gottesdienst“ lässt sich diese Linie nachzeichnen.

²⁸ Berthild BOUEKE-VON WALDTHAUSEN, in: der gottesdienst, Liturgische Texte in gerechter Sprache, Bd. 1: der gottesdienst, Erhard DOMAY – Hanne KÖHLER (Hg.), Gütersloh 1997, 169.

²⁹ Ebd., 7.

Ein weiteres Merkmal der liturgischen Texte ist häufig ihre Zeitbezogenheit. Das Ziel des aktuellen Hineinsprechens der Verheißung in die jeweilige Zeit- und Lebenssituation der Gottesdienstfeiernden führt zu gegenwartssprachlichen Texten verschiedener Couleur, die immer wieder die Neuformulierung erfordern. Damit verbunden sind freilich ganz individuelle Ausformungen der Texte unter theologischen, anthropologischen und sprachlichen Gesichtspunkten. Würde man beispielsweise immer den Maßstab der lutherischen Bekenntnisschriften an die Texte anlegen, so würde die starke individuelle Note bei den liturgischen Texten deutlich sichtbar.

Daneben gibt es immer Rückbesinnungen auf die Tradition insbesondere der westlichen Kirche. Hier geht man davon aus, dass die Liturgie im Gegensatz zur Predigt keine Aktualisierung braucht. Sie aktualisiert sich selbst, indem sie in neue Zusammenhänge und Gemeinden gesprochen wird.³⁰ In der evangelischen Liturgik wird ein Traditionsrückgriff gern als Restauration bezeichnet. Es erscheint mir allerdings eher so, dass es insbesondere durch Anstöße aus der Ökumene Rückbesinnungen auf Kerngestalten christlicher Liturgie gibt, die in manchen Zeiten wieder eine Lebenskraft im Gottesdienst entfalten und als wertvolle Bereicherung oder Korrektur empfunden werden.³¹ Die grundsätzliche Zeit-, Orts- und Gemeindebezogenheit reformatorisch geprägter Liturgie bewirkt, dass sie zwischen Tradition und Innovation steht, wobei das Pendel einmal in die eine, das andere Mal in die andere Richtung ausschlägt.

Am Beispiel der Kollektengebete aus dem Evangelischen Gottesdienstbuch wird deutlich, welche lebendige Wechselbeziehung zwischen der offiziellen Agendenbildung und dem liturgischen Schaffen im unverbindlichen Bereich besteht. Was in den Gemeinden auf Anregung von Privatagenden oder liturgischer Literatur praktiziert wird, kann sehr schnell auch in die offiziellen liturgischen Bücher aufgenommen werden. Allem liturgischen Schaffen, egal ob offiziell oder inoffiziell, ist eine Funktionalisierung der Liturgie gemeinsam.

Man kommt letztlich um das Urteil nicht herum, dass die Gestalt liturgischer Texte in den reformatorischen Kirchen von Beginn an plural war und heute noch pluraler geworden ist.

³⁰ Vgl. Peter BRUNNER, Die Sprache der Liturgie. Eine theologische Überlegung zu ihrer geistlichen Bedeutung, in: Otto SEMMELROTH (Hg.), *Martyria, Leiturgia, Diakonia*, Mainz 1968, 320 ff.

³¹ Als Beispiel sei hier das Christuslob nach den Einsetzungsworten genannt, das sich seit den 90er-Jahren in großer Breite im lutherischen Gottesdienst durchsetzt.